

ÖKUMENISCHE BILDUNG.
RELIGIONSPÄDAGOGISCHE UND THEOLOGISCHE STUDIEN

BERND SCHRÖDER,
JAN WOPPOWA (HG.)

BILDUNGS- RELIGION CHRISTENTUM

BIBLISCH-THEOLOGISCHE UND
KONFESSIONSSPEZIFISCHE
PERSPEKTIVEN

[transcript]

Inhalt

Vorwort zur neuen Reihe	7
Einleitung	
<i>Bernd Schröder und Jan Woppowa</i>	9
»Höre Israel!« – Religiöses Lehren und Lernen in der Hebräischen Bibel	
<i>Beate Ego</i>	15
Lernen, um zu lehren – lehren, um zu lernen	
Neutestamentliche Anstöße	
<i>Thomas Söding</i>	33
Lehren und Lernen aus Sicht der Griechisch-Orthodoxen Kirche	
<i>Athanasios Stagiannidis</i>	49
Lehren und Lernen aus Sicht der Ukrainischen Orthodoxie	
<i>Sergii Bortnyk und Andriy Shymanovych</i>	69
Lehren und Lernen aus Sicht der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien	
<i>Josef Önder</i>	91
Lehren und Lernen aus Sicht der Römisch-Katholischen Kirche	
<i>Ulrich Kropač</i>	111
Lehren und Lernen aus Sicht der Altkatholischen Kirche	
<i>Adrian Suter</i>	133
Lehren und Lernen aus Sicht der Evangelischen Kirche	
<i>Friedrich Schweitzer</i>	149

Lehren und Lernen aus Sicht der Ukrainischen Orthodoxie

Sergii Bortnyk und Andriy Shymanovych

Dieser Beitrag konzentriert sich auf die *Entwicklung der akademischen theologischen Ausbildung* in der Ukraine durch die Jahrhunderte ihrer Geschichte. Deren historische Wurzel liegt in Byzanz; es handelt(e) sich dementsprechend überwiegend um eine orthodoxe bzw. ostkirchliche Theologie. Die Anfänge der theologischen Entwicklung auf dem Gebiet der heutigen Ukraine gehen zurück in das 10. Jh., ein wichtiger Impuls ging im 17. Jh. von Metropolit Petro Mohyla aus. In dieser Zeit empfing die ukrainische Theologie deutliche polnische und damit katholische Impulse. Gleichwohl gilt die Zeit vom 17. bis 19. Jh. als Periode ›scholastische(r) Umsetzung der orthodoxen Theologie‹ und wird daher negativ wahrgenommen, besonders von George Florovsky.

In diesem Beitrag kommt schließlich auch die Situation der theologischen Ausbildung in den letzten Jahrzehnten mit ihren Schwierigkeiten und Potenzialen zur Sprache. Dabei geht es um die Institutionen der *Ukrainisch-Orthodoxen Kirche*, da sie die größte Konfession des Landes ist.¹ Nach unserer Überzeugung hat sie das größte Recht, sich als Erbe der tausendjährigen Geschichte der theologischen Ausbildung zu sehen. Über Jahrhunderte hinweg war Bildung in der orthodoxen Kirche auf dem Gebiet der heutigen Ukraine auf die theologische Ausbildung des Klerus konzentriert. Es gab auch Laien im Bereich der akademischen Theologie, aber das Ausbildungssystem war immer an den Bedürfnissen der kirchlichen Entwicklung orientiert. Unbeschadet dessen gibt es auch Beispiele einer religiösen Bildung für Laien, unter anderem in den Schulen, doch gewann diese in den verschiedenen Re-

1 Anmerkung der Herausgeber: Die »Ukrainisch-Orthodoxe Kirche« war seit 1990 eine autonome Kirche innerhalb der Russisch-Orthodoxen Kirche (Patriarchat Moskau). 2022 sagte sie sich angesichts des Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine von dieser los und nennt sich seitdem »Ukrainisch-Orthodoxe Kirche (Kiewer Patriarchat)«. Sie ist nicht zu verwechseln mit der »Orthodoxen Kirche der Ukraine«, die bereits 1921 gegründet worden war, ab 1930 verboten wurde, in der Diaspora überlebte und nach der staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine zurückkehrte: Sie wurde 2019 vom Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel als autokephal anerkannt.

gionen der Ukraine unterschiedliche Gestalt – und verliert in den letzten Jahren an Gewicht.

Ergänzung der Herausgeber: Verfassung und Gesetzgebung der Ukraine schreiben die Trennung von Staat und Kirche(n) bzw. Religionsgemeinschaften vor. Deshalb gibt es im Grundsatz keinen (religionsgemeinschaftlich mitverantworteten) Religionsunterricht an staatlichen Schulen. Allerdings gibt es an ca. 40 % dieser Schulen – je nach Region unterschiedlich verbreitet und akzeptiert – Fächer wie »Ethik« oder »Grundlagen christlicher Ethik«. Außerdem gibt es Religionsunterricht an privaten Schulen, etwa in Trägerschaft von Religionsgemeinschaften. Nicht zuletzt ist es Religionsgemeinschaften wie der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche unbenommen, jenseits von Schule religiösen Unterricht für interessierte Menschen aller Altersgruppen anzubieten.²

1. »Um uns auf die Zukunft vorzubereiten, die unsere Kinder und Enkelkinder im 21. Jh. erleben werden, ...«

»... reicht es nicht, die Traditionen zu kennen, die uns geprägt haben – zum Guten oder zum Schlechten, oder zu beidem. Es reicht nicht, aber es ist notwendig.«³ Für den amerikanischen Pädagogen Jaroslaw Pelikan (1923–2006) war das Thema der Fortführung der christlichen Tradition von so wichtiger Bedeutung, dass er in der letzten Phase seines Lebens zum Orthodoxen Christentum konvertierte. Das hier genannte Zitat prägt die folgenden Überlegungen, so dass es als ein Schlüsselzitat für die historische Entwicklung der akademischen Ausbildung auf dem Territorium der heutigen Ukraine gelten kann.

2. Impulse zum Lehren und Lernen aus der normativen Periode der Ukrainischen Orthodoxie

Die Taufe der Rus (988) durch Fürst Wolodymyr Swjatoslawowitsch von Kiew (†1015) war die letzte Etappe in dem langen Prozess der Christianisierung der Kiewer Länder seit der Zeit der heiligen Brüder Kyrill (†869) und Method (†885) und der Fürstin Olga (†969). Dieses Ereignis bestimmte schließlich den Weg der weiteren geistigen, zivilisatorischen und intellektuellen Entwicklung des Staates der Alten Rus für viele

2 Anmerkung der Herausgeber: Vgl. dazu IANA POLIAKOVA: Religious Education at Schools in the Ukraine, in: Martin Rothgangel, Yauheniya Danilovich and Martin Jäggle (eds.): Religious Education at Schools in Europe – Part 4: Eastern Europe, Göttingen 2020, 191–213.

3 JAROSLAW PELIKAN: The Vindication of Tradition, New Haven/London 1984, 20.

kommende Jahrhunderte.⁴ Unmittelbar nach seiner Bekehrung zum Christentum initiierte Wolodymyr den Bau der ersten Schulen. In der Zeit seines Sohnes Jaroslaw des Weisen (†1054), der der Legende nach die Gewohnheit hatte, fast rund um die Uhr zu lesen, intensivierte sich die Übersetzungsarbeit der theologischen Errungenschaften von Byzanz rapide. Gerade mit der Persönlichkeit Jaroslaws verbinden Historiker ein tiefes Bewusstsein für die Bedeutung der pädagogischen Funktion des Christentums unter den Führern des neu bekehrten ostslawischen Volkes. Den Chroniken zufolge besaß sein Sohn Swjatoslaw von Tschernihiw (†1076) volle Regale mit Büchern und zeugen die Werke von Swjatoslaws Enkel Wolodymyr Monomakh (†1125) von seiner beträchtlichen Kenntnis der besten Beispiele byzantinischer Literatur. Einige Historiker haben jedoch eine andere Version der Entwicklung der Ereignisse. Ihrer Meinung nach übernahm die Kiewer Rus unmittelbar nach der Christianisierung die byzantinische Klostertradition im Bildungswesen, zu der auch eine ablehnende Haltung gegenüber dem Schulsystem gehörte, das als Hort des Heidentums und eitrler ›hellenischer‹ Weisheit galt.⁵ Dies sei der Grund für das lange Fehlen eines institutionalisierten Bildungswesens und das Fehlen eines Systems der Schulbücher im modernen Sinne.

Eine bewusste und klar definierte Anknüpfung an die intellektuellen Errungenschaften von Byzanz und der ostkirchlichen Tradition der Gotteserkenntnis führt im Laufe der Zeit zu beeindruckenden Ergebnissen. Kiew erlangte den Status eines der führenden Bildungszentren der orthodoxen Welt jener Zeit. Dies gab ihm den legitimen Anspruch, eine eigene, unverwechselbare intellektuelle Kultur mit einem Netz von Bildungseinrichtungen zu schaffen, in denen die Praxis der kreativen Reflexion auf das christliche theologische Erbe und manchmal auch auf das antike Denken langsam Fuß fasste.

Der intellektuelle und erzieherische Fortschritt auf dem Gebiet der heutigen Ukraine war vom 10. bis zum 13. Jh. jedoch nicht kontinuierlich und ungetrübt. Die Folgen der tatarisch-mongolischen Invasion (1237–1241) mit der faktischen Zerstörung Kiews und der Verlegung des Sitzes der Kiewer Metropolen in die nördlichen Gebiete der Rus wirkten sich auf die etablierte Bildungstradition äußerst destruktiv, aber nicht völlig verheerend aus. Im 14. Jh. wurden die Beziehungen zum Berg Athos wiederbelebt, wo das geistliche Leben in Form der Hesychasten-Bewegung eine Renaissance erlebte.

4 Vgl. dazu KARL CHRISTIAN FELMY und WOLFGANG HELLER (Hg.): Tausend Jahre Christentum in Russland: zum Millenium der Taufe des Kiever Rus', Göttingen 1988.

5 O.M. KANIVETS: Die byzantinische Tradition und ihr Einfluss auf die Bildung der Kiewer Rus, in: Wissenschaftliches Bulletin der Nationalen Universität für Lebens- und Umweltwissenschaften der Ukraine (Reihe Pädagogik, Psychologie, Philosophie), H. 230, Kiew 2025, 63 (im Original ukrainisch).

Metropolit Kiprian von Kiew (1336–1406), ein gebürtiger Serbe und Athos-Mönch, führte bedeutende Reformen auf dem Gebiet des liturgischen Lebens durch. Dank der aus der Rus stammenden Mönche auf dem Berg Athos wurden die Werke der Kirchenväter wie etwa des Heiligen Basilius des Großen (†379), des Heiligen Maximus des Bekenners (†662), des Heiligen Isaak des Syrers (†ca.700) und des Heiligen Simeon des Neuen Theologen (†1022) ins Slawische übersetzt.

Der eigentliche Höhepunkt in der Entwicklung der orthodoxen Bildung auf dem Territorium der modernen Ukraine war die einzigartige innovative Gründung der *Kiewer Mohyla Akademie (KMA)* im 17. Jh.⁶ Für die Moskauer Orthodoxie war diese Zeit eine Ära der Stagnation und hitziger Auseinandersetzungen, die sich auf *die rituelle* Seite des kirchlichen Lebens bezogen. Insbesondere zu erinnern ist hier an die Spaltung zwischen den Anhängern der Reformen des Patriarchen Nikon (1605–1681) und den Altgläubigen. Demgegenüber war die Kiewer Orthodoxie dieser Zeit durch die Institutionalisierung früherer Bildungspraktiken und ihre Anhebung auf das Niveau der höchsten europäischen Standards durch Offenheit für relevante westliche Errungenschaften gekennzeichnet. Die an der Akademie durchgeführten Bildungsinitiativen werden, zumindest aus der Sicht der ukrainischen Orthodoxie, allgemein als beispiellos in ihrem Umfang und ihrem späteren Einfluss bewertet. Sie bleiben Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Aufmerksamkeit durch zeitgenössische ukrainische Historiker, Philosophen, Theologen und Religionswissenschaftler.

Die erste Hälfte des 17. Jh. war eine bedeutende und in vielerlei Hinsicht beispielhafte Epoche in der Bildungsgeschichte der ukrainischen Orthodoxie. Es war die Zeit der Gründung und allmählichen Entwicklung der Akademie (1632–1817), die nach dem Vorbild der 1364 von Kasimir III. gegründeten Krakauer (Jagiellonen-)Universität organisiert war. Petro Mohyla (1596–1647), Metropolit von Kiew, Galizien und der gesamten Rus (1633–1647), wurde der Vater und ideologische Inspirator der Akademie. Die Bedeutung dieses innovativen Bildungsprojekts des Metropoliten lag in seinem ehrgeizigen und edlen Wunsch, eine Institution zu schaffen, die den höchsten Standards dereuropäischen Universitäten jener Zeit entsprechen sollte. Das wichtigste Merkmal seiner Initiative war nicht nur die grundsätzliche Verwendung der lateinischen Sprache, sondern auch der Unterricht nach den klar definierten methodischen Prinzipien der barocken Scholastik. Diese Periode war auch durch die Tatsache gekennzeichnet, dass es bis 1648 auf dem Territorium der Ukraine 13 Jesuitenkollegs gab.

Der Einfluss der thomistischen Tradition der Philosophie, die vor allem von den Dominikanern unterstützt und weiterentwickelt wurde, auf die Lehrveranstaltungen der KMA-Professoren war zwar wichtig, aber nicht von entscheidender

6 Im Folgenden wird die Kiewer Mohyla Akademie als »die Akademie« oder mit der Abkürzung »KMA« bezeichnet.

Bedeutung. Die Zahl der direkten Zitate von Thomas von Aquin selbst war minimal, während die Verwendung der Sekundärquellen wie Kommentare zu seiner Summa und thomistische Lehrbücher zur gängigen Praxis wurde. Da zu Beginn des 17. Jh. die wichtigsten Zentren thomistischer Studien in Europa die Bildungseinrichtungen in Spanien und Portugal waren – vor allem diejenigen in Alcalá, Coimbra und Salamanca – wurden die Lehrbücher der spanischen und portugiesischen Thomisten zur wichtigsten theoretischen Grundlage. So ist es nicht verwunderlich, dass der *Cursus philosophicus Thomisticus* des portugiesischen scholastischen Dominikaners Juan von Hl. Thomas (1589–1644) eines der am häufigsten verwendeten Bücher unter den Professoren der Akademie war. Ebenso bedeutend war der Einfluss thomistischer Denker wie des »portugiesischen Aristoteles« Pedro de Fonseca (1528–1599) aus Coimbra, seines Schülers Luis de Molina (1535–1600) und Gabriel Vazquez (1549/51–1604), Professor am Römischen Kolleg und Verfasser einer weit verbreiteten Auslegung der *Summa theologiae* von Thomas von Aquin. Eine beträchtliche Anzahl der Dozierenden der Akademie im 17. und 18. Jh. wurde in Bildungseinrichtungen der Jesuiten ausgebildet. Einige von ihnen wurden später zu bedeutenden Persönlichkeiten im kirchlichen und pädagogischen Bereich, wie Joasaph Krokovsky (ca. 1650–1718), Stefan Jaworski (1658–1722) und Theophan Prokopovych/Prokopowitsch (1677–1736).⁷ Zugleich ist festzustellen, dass die Ungleichartigkeit der Kurse in der KMA vor allem im Bereich der Philosophie weitgehend auf die Heterogenität innerhalb der jesuitischen Tradition selbst zurückzuführen war. Francisco Suarez (1548–1617) war der originellste und einflussreichste jesuitische Denker der zweiten scholastischen Ära, aber er wurde nicht als einzige alternative Autorität angesehen. So kommt Symchych zu dem Schluss, dass »weder die Jesuiten noch die Mohyla-Professoren ihre Philosophie als Suarezianismus positionierten, im Gegensatz zu den Dominikanern, die den Thomismus verteidigten, oder den Franziskanern, die sich als Scotisten verstanden. Wie wir aus den erwähnten Lehrbüchern dominikanischer und franziskanischer Autoren ersehen können, gab es auch innerhalb dieser Bewegungen keine vollständige Übereinstimmung, aber die jesuitische Schule scheint die größte Heterogenität der Konzepte aufzuweisen.«⁸ Neben Francisco Suárez hatten die Vertreter des barocken jesuitischen Nominalismus Francisco de Oviedo (1602–1651), der den »Integer cursus philosophicus« (1640) verfasste, und Rodrigo de Arriaga (1592–1667) einen bedeutenden Einfluss auf die intellektuelle Ausbildung der Professoren der Akademie und die Schaffung ihrer eigenen Bildungsprogramme.

7 Eine ausführliche Liste von Persönlichkeiten, deren Lebensweg die KMA und europäische Universitäten verband, findet sich in: MYKOLA SYMCHYCH: Mohylaites in Western Universities, in: V. Horsky (Hg.): Religiöses und philosophisches Denken an der Kiew-Mohyla Akademie: Europäischer Kontext, Kiew 2002, 269–286 (im Original ukrainisch).

8 Ebd., 140.

In der Mitte des 18. Jh. schwächte sich der Einfluss der jesuitischen pädagogischen Tradition auf die KMA jedoch merklich ab. Ab dem Studienjahr 1755/56 wurde das Lehrbuch »Institutiones philosophiae rationalis« von Christian Baumeister (1708–1785), einem Anhänger von Gottfried W. Leibniz und Christian Wolf, zur Hauptquelle für den Philosophieunterricht an der Akademie. Der systematische Unterricht in der Theologie war das Ergebnis einer langen Anstrengung, die Dozierende der KMA seit mehr als fünfzig Jahren unternommen hatten. Wie Viktor Kotusenko feststellt, ist jedoch seit der Gründung der Akademie »die prinzipiell apologetische Grundausrichtung jeglicher Forschung in der Akademie mit bloßem Auge sichtbar«⁹, und »die Organisation der philosophischen Kurse wurde unter theologischer Perspektive durchgeführt«¹⁰. Laut Arkadij Zhukovsky hat die vierzehnjährige Verwaltung von Metropolit Petro Mohyla unter anderem »die Autorität der ukrainischen orthodoxen Kirche so weit erhöht, dass sie nicht nur zu einem bedeutenden Faktor innerhalb der damaligen Staatsformation wurde, sondern auch begann, mit der damals stärksten orthodoxen Kirche, nämlich der griechischen Kirche, zu konkurrieren«¹¹. Dies führte dazu, dass »Vertreter aller Völker der slawischen und orthodoxen Welt zum Studium nach Kiew zu kommen begannen«¹². Die Entwicklung des orthodoxen akademischen Raums in der Kiewer Metropole im 17. Jh. unter der Leitung von Petro Mohyla war zweifellos ein Beispiel für kühne Kreativität bei der Schaffung eines ausgewogenen Gleichgewichts oder sogar einer organischen Synthese zwischen der östlichen Neigung zur apophatischen Kontemplation und dem westlichen Engagement für die rationale Ordnung der Glaubenswahrheiten.

Die vorherrschende Meinung unter ukrainischen Forschern ist, dass die Professoren der Akademie des 17. und 18. Jh. in ihren Vorlesungen »weder den Weg der byzantinischen Theologie, der lateinischen Scholastik oder der westeuropäischen reformistischen Theorien noch die Traditionen der altrussischen Epoche verfolgten. Sie versuchten, aus den Errungenschaften dieser Wege ein eigenständiges Denken, eine eigene Art der Philosophie zu entwickeln.«¹³ So sollte eine der wichtigsten klar definierten Errungenschaften für die orthodoxe Theologie dieser Zeit die *Legitimierung der Metaphysik* als eine für das orthodoxe Denken geeignete akademische Disziplin in der KMA sein. Traditionell wurde sie im orthodoxen akademischen Bereich

9 V. KOTUSENKO: Thomismus und seine Rezeption in der Philosophie der Professoren der Kiewer Mohyla Akademie, in: V. Horsky (Hg.): Religiöses und philosophisches Denken an der Kiewer Mohyla Akademie: Europäischer Kontext, Kiew 2002, 124 (im Original ukrainisch).

10 Ebd., 143.

11 A. ZHUKOVSKY: Petro Mohyla und die Frage der Einheit der Kirche, Kiew 1997, 107 (im Original ukrainisch).

12 Ebd.

13 I. V. OGORODNYK, V. V. OGORODNYK: Geschichte des philosophischen Denkens in der Ukraine. Ein Vorlesungskurs: Studienführer, Kiew 1999, 213 (im Original ukrainisch).

nur als eine sekundäre Form leblosen rationalen Denkens betrachtet, als eine Übung in spirituell unfruchtbarer, abstrakter Theoriebildung mit einem zweifelhaften soteriologischen Nutzen. So besteht heute die Tendenz, die Scholastik nicht nur im üblichen engen Sinne – als eine ausschließlich westlich-lateinische Denktradition des Mittelalters – zu verstehen, sondern als eine bestimmte geistige Haltung für rationales Erfassen, eine Tendenz, das Denken zu strukturieren, die in der Offenbarung Gottes empfungenen Wahrheiten des Christentums zu ordnen und zugleich die Inkohärenz des Denkens und das ideologische Chaos abzulehnen. In diesem Fall kann die pädagogische Erfahrung der Akademie von Petro Mohyla als ein positives Beispiel dafür angesehen werden, wie das übrationale Wesen des orthodoxen Christentums neu und effektiv auf das akademische Studium in modernen ukrainischen theologischen Schulen angepasst werden kann.

3. Lehren und Lernen in der Tradition der Ukrainischen Orthodoxie im Überblick

Die erste Hälfte des 19. Jh. war durch weitreichende Veränderungen im gesamten System der theologischen Ausbildung im Russischen Kaiserreich gekennzeichnet. Das grundlegende strategische Ziel der Reformen war die Trennung des höheren theologischen Studiums (Akademie) von der sekundären Ausbildung (Seminar) und der unteren Ausbildung (Schule):

»Die akademische Ausbildung war auf vier Jahre angelegt und gliederte sich in zwei zweijährige Abteilungen: eine allgemeinbildende Abteilung, in der höhere Mathematik, Physik, philosophische Grammatik, alte und neue Sprachen, Ästhetik, allgemeine und Kirchengeschichte [sowie in eine spezielle theologische Abteilung, in der] Dogmatik, Moraltheologie, polemische Theologie, Hermeneutik, Homiletik und das Kirchenrecht gelehrt wurden«¹⁴.

Die vier reformierten Zentren der höheren theologischen Ausbildung waren die St. Petersburger Akademie (reformiert in 1809), die Moskauer (1814), die Kiewer (1819) und etwas später die Kasaner (1842) Akademie. Die Intensität der Entwicklung aller theologischen Schulen wird durch die folgende Tatsache belegt: Gab es im Jahre 1808 in ganz Russland 150 Schulen und theologische Seminare, so waren es im Jahre 1824 bereits 344.¹⁵ Der Einfluss der lateinischen Sprache und damit der scholastischen

14 V. TSYPIN: Geschichte der Russischen Orthodoxen Kirche: Synodale und moderne Perioden, Moskau 42010, 196 (im Original russisch).

15 Ebd., 197.

Tradition ging langsam zurück, während der Unterricht in russischer Sprache erheblich gestärkt wurde.

Im 19. Jh. waren die Bildungsprozesse in den orthodoxen Bildungseinrichtungen neuen Einflüssen unterworfen. Dmitriy Bintsarovsky stellt fest, dass »im 19. Jh. der Latinismus nicht mehr so ausgeprägt war: Er wurde teilweise durch eine Faszination für die deutsche Philosophie, die deutsche Mystik und den deutschen Pietismus ersetzt.«¹⁶ Gleichzeitig räumt der Autor ein, dass diese neue »westliche Gefangenschaft« des orthodoxen Denkens tatsächlich »eine wichtige Rolle beim Erwachen des philosophischen und religiösen Denkens in Russland spielte«¹⁷. In den Werken von Denkern wie Alexej Chomjakow (1804–1860) und Wladimir Solowjow (1853–1900) findet sich eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit Vertretern der deutschen klassischen Philosophie, vor allem G. W. F. Hegel (1770–1831) und F. W. Schelling (1775–1854).

Während im 19. Jh. ein direkter oder impliziter Einfluss scholastischer Denkkategorien auf die orthodoxe Theologie noch deutlich spürbar war, wurde im 20. Jh. eine radikale antiwestliche und vor allem antischolastische Tendenz zum markantesten, zentralen Merkmal des orthodoxen Denkens. In erster Linie war es Sergej Bulgakow (1871–1944), der die dringende Notwendigkeit erkannte, eine antischolastisch und antiaufklärerisch gerichtete Theologie zu entwickeln, die sich auf das Erbe der frühen griechischen Väter stützte.¹⁸ Auf der Grundlage des von Bulgakow gegebenen Weges kritisierte George Florovsky (1893–1979) das pädagogische Profil der KMA scharf als ein Modell der »babylonischen Gefangenschaft«¹⁹ der Kirche und als ein Beispiel für die Korrosion der authentischen orthodoxen Theologie der Kirchenväter. Es schien für Florovsky nicht übertrieben, einen »Kryptoromanismus« oder sogar eine »innere Vergiftung« der Kiewer Kirche des 17. Jh. durch den »religiösen Romanismus« zu behaupten, was aus seiner Sicht fast noch schlimmer wäre als die Vereinigung mit den Katholiken. Ihm zufolge wurde damals die SeeledesVolkesangeblich »latinisiert«, was zur »Etablierung einer fremden und künstlichen, unorganischen Tradition führte, die kreative Wege zu blockieren schienen«²⁰. Es ist bedauerlich festzustellen, dass Florovskys Texte von der antiwestlichen Voreingenommenheit des Autors zeugen, für den »scholastisch« per definitionem »falsch« bedeutet. In seinem feurigen Eifer, die Kiewer akademische Renaissance des 17. Jh. zu stigmatisieren und abzuschaffen, hat sich Florovsky nicht die Mühe gemacht, in den

16 D. BINTSAROVSKY: *Geschichte der modernen Theologie*, Minsk 2016, 176 (im Original russisch).

17 Ebd.

18 G. A. KHAMDEEVA, S. N. BULGAKOV, G. V. FLOROVSKY: *Zwei Wege der Rezeption der patristischen Tradition*, Dissertation zur Erlangung des Grades des Kandidaten der Philosophie, o. O. o.J., 6–7 (im Original russisch).

19 GEORGE FLOROVSKY: *Wege der russischen Theologie*, Minsk 2006, 91 (im Original russisch).

20 Ebd., 51.

Weiten der Kirchengeschichte die griechischen patristischen Ursprünge des scholastischen Denkens zu finden. Letztere sind nach unserer Überzeugung sowohl die Quelle des jahrhundertelangen katholischen theologischen Diskurses als auch der orthodoxen intellektuellen Tradition.²¹

Auch die Urteile von Alexander Schmemmann (1921–1983) über die Kiewer Bildungstradition des 17. Jh. sind zumeist äußerst skeptisch, wenn auch wesentlich gemäßiger im Vergleich zu Florovsky. Auch er spricht von der »scholastischen ›Umsetzung‹ der orthodoxen Theologie« innerhalb der KMA und deren Verfall in »westliche Gefangenschaft«²². Schmemmann weist aber auch auf die positiven Auswirkungen der Bildungsreformen von Metropolit Petro Mohyla hin: »Ein neues Interesse an der Kirchengeschichte, an den patristischen Schriften (die russischen Akademien veröffentlichten fast vollständige Übersetzungen der patristischen Schriften), am Gottesdienst und an der geistlichen Tradition führte allmählich zu einer theologischen Wiederbelebung.«²³

Ein wichtiger Meilenstein war das im Wesentlichen antischolastische Projekt der *neopatristischen Synthese* des bereits erwähnten George Florovsky. Dieses theologische Programm hatte während der gesamten tragischen und wechselhaften Geschichte der Lehre an den ukrainisch-orthodoxen theologischen Schulen des 20. Jh. eine monopolartige Position. Damals durfte das akademische Leben für kurze Perioden existieren, während für viel längere Zeiträume diese theologischen Schulen aufgrund der kirchenfeindlichen Politik der UdSSR geschlossen waren. Der paradoxe aphoristische Aufruf »Vorwärts zu den Vätern!« wurde zu einem anschaulichen und prägnanten Slogan, der den Kerngedanken von Florovskys Programm auf den Punkt brachte. Damit wandte er sich in einer ersten großen Konferenz der orthodoxen Theologie in 1936 in Athen an seine akademischen Kollegen. Die unhinterfragte Verabsolutierung der griechischen Patristik ist das ausdrucksstärkste Kennzeichen von Florovskys *neopatristischer Synthese*. Ihm zufolge »scheint der Hellenismus in der Kirche verewigt zu sein, als eine ewige Kategorie des christlichen Lebens in die Struktur der kirchlichen Existenz eingefügt«²⁴. Nach Florovsky ist der kirchliche Hellenismus »nicht nur ein historisches und vorübergehendes Stadium«, denn für alle folgenden Jahrhunderte »wurden christliche Theologie und Kerygma ursprünglich in hellenischen Kategorien ausgedrückt und festgelegt«²⁵. Jede Leugnung die-

21 Vgl. CYRIL HOVORUN: *Eastern Christianity in its Texts*, London 2022, 3.

22 ALEXANDER SCHMEMMANN: *Russische Theologie im Ausland*, in: Ders.: *Gesammelte Artikel 1947–1983*, hg. von E. Y. Dorman mit einem Vorwort von A. I. Kyrlezhev, Moskau 2011, 657 (im Original russisch).

23 Ebd.

24 GEORGE FLOROVSKY: *Wege der russischen Theologie* (s.o. Anm. 19), 498.

25 Ebd., 499.

ser theologischen Maxime führt nach Florovsky unweigerlich »zur Zersetzung des gesamten Christentums in eine humanitäre Moral«²⁶.

Solche Versuche, eine eigene Identität zu finden, sind fraglich schon allein aufgrund ihrer negativen Abstoßung von westlichen theologischen Denkmustern. Außerdem reduzierensie das überethnische Wesen des Christentums auf das Niveau einer ethnozentrischen (in diesem Fall hellenozentrischen) Religion, auf einen gewissen Tribalismus, auch wenn dieser deutlich kultiviert wird. Diese Tendenz ist gefährlich, da sie in den Menschen den Wunsch weckt, ihre zivilisatorische Überlegenheit vor dem Hintergrund der verschiedenen Grade der Unterlegenheit anderer Kulturen zu verherrlichen. So sprach Florovsky nicht nur von der Notwendigkeit, die Kirchenväter an die aktuellen theologischen, philosophischen und anthropologischen Fragen anzupassen. Er betonte vielmehr, dass die Klassiker der griechischen Patristik bereits absolut geeignet sind, um die Bedürfnisse der Menschen im 20. Jh. zu befriedigen:

»Ich habe oft ein seltsames Gefühl. Wenn ich die antiken Klassiker der christlichen Theologie, die Kirchenväter, lese, finde ich sie für die Sorgen und Probleme meiner Zeit relevanter als die Werke der zeitgenössischen Theologen. Die Kirchenväter beschäftigten sich mit existenziellen Problemen, mit den Offenbarungen der ewigen Probleme, die in der Heiligen Schrift beschrieben und aufgezeichnet wurden. Ich wage zu behaupten, dass der heilige Athanasius und der heilige Augustinus viel moderner sind als viele unserer heutigen Theologen.«²⁷

Florovskys grundlegende programmatische Texte im Zusammenhang mit der Reaktualisierung der Kirchenväter waren zwei patristische Bände: »Östliche Kirchenväter des 4. Jh.« (1931) und »Byzantinische Kirchenväter des 5. bis 8. Jh.« (1933). Doch trotz seines übergreifenden antiwestlichen Charakters war das Projekt der neopatristischen Synthese bis zu einem gewissen Grad noch implizit von den vorherrschenden Modellen des europäischen Denkens jener Zeit beeinflusst. Was die Rezeption von Florovskys Programm betrifft, so ist festzustellen, dass sie nur in eingeschränktem Maße erfolgreich war. Einer der führenden religiösen Denker der Ukraine, Yuriy Chornomorets, bemerkt hierzu:

»Verschiedene Konzepte der damaligen westlichen Philosophie wurden als Werkzeuge zur Systematisierung verwendet: Intuitionismus, Existentialismus, Hermeneutik. Die Vielfalt der für diese Denkrichtung charakteristischen Tendenzen und

26 Ebd.

27 GEORGE FLOROVSKY: Bible, Church, Tradition. An Eastern Orthodox View, Belmont 1972, 16.

Gattungen lässt den Schluss zu, dass zwar keine ›neopatristische Synthese‹ geschaffen wurde, diese aber der Neupatristik den Weg bereitet hat.«²⁸

Zeitgenössische ukrainische Forscher sprechen sogar von der endgültigen Überwindung des neupatristischen Projekts, an dessen Stelle das Konzept der *Postneupatristik* getreten sei. Heutzutage wird dieses Konzept in der Regel als ein Modell der orthodoxen Theologie verstanden, das den postmodernen ideologischen Kontext berücksichtigt, aber nicht leichtfertig akzeptiert. Dazu kommt die Verwendung sowohl der theologischen Ästhetik von Hans Urs von Balthasar, der Sprache des Existenzialismus von Martin Heidegger, der zeitgenössischen französischen Phänomenologie (hauptsächlich die Werke des katholischen Denkers Jean-Luc Marion) sowie die postmetaphysische Theologie und der mystische Empirismus im liturgischen Leben der praktizierenden christlichen Gemeinschaft: David Bentley Hart, John Manoussakis und Pantelis Kalaitzidis werden traditionell zu den Post-Neupatristikern gezählt. Es ist zutreffend, zwischen den postneupatristischen Denkern und den Vertretern der westlichen Bewegung der »radikalen Orthodoxie« (John Milbank) eine gewisse Affinität festzustellen, da beide als Apologeten des Konzepts der Postsäkularität in der zeitgenössischen öffentlichen Meinung wirken. Hier halten wir die Position von Hennadiy Chrystokin für zutreffend:

Während die »Neupatristik vor allem darauf abzielte, einen ›neuen Konservatismus‹, eine neue Lesart der Patristik und manchmal eine scheinbare Distanzierung von der Welt und von anderen christlichen Konfessionen zu schaffen«, ist »die Postneupatristik durch den Versuch gekennzeichnet, Orthodoxie, Tradition und Kirchlichkeit umfassender zu verstehen, die Konfrontation mit dem Westen und überflüssige Konzentration auf der Erbe des christlichen Hellenismus zu vermeiden.«²⁹

In der zeitgenössischen ukrainischen Theologie erfolgte die umfassendste Analyse der postneupatristischen orthodoxen Theologie in der Dissertation von Volodmyr Grytsyshyn über »Orthodoxes Denken in der Postmoderne: eine philosophische und religiöse Analyse«³⁰. In seiner Untersuchung vertritt der Autor die These, dass »die

28 YURIY P. CHORNOMORETS: Legitimation der Theologie als einer Wissenschaft in der post-sovjetschen orthodoxen Landschaft, in: *Philosophical Thought-Sententiae*, Sonderausgabe Nr. 2 (2011): Theologie und Religionsphilosophie, Vinnytsia 2012, 13 (im Original ukrainisch, siehe in Kap. 7 [2]).

29 HENNADIY V. CHRYSOKIN: Paradigmatische Entwicklung der modernen orthodoxen Theologie als Neupatristik und Post-Neupatristik. Methodologischer Aspekt, in: *Bulletin der Staatlichen Ivan Franko Universität Zhytomyr. Philosophische Wissenschaften*, H. 2 (88), 2020, 66–67 (im Original ukrainisch).

30 VOLODMYR P. GRYSYSHYN: *Orthodoxes Denken in der Postmoderne. Philosophische und religiöse Analyse*, Diss. Rivne 2017, 180 (im Original ukrainisch).

wichtigste ideologische Pointe der Postneupatristik der Kampf gegen Relativismus und Nihilismus ist. In dieser Hinsicht betonen die Vertreter dieses Paradigmas des theologischen Denkens ihre Post-Postmoderne Position nicht weniger als ihre Ablehnung der Grundprinzipien der modernen Weltanschauung.«³¹ Zu den Ursprüngen der Neupatristik in der Theologie des 20. Jh. bemerkt Grytshyn:

»Die ideologischen Quellen für die Anthropologie des Postneupatristik waren: die Eucharistische Anthropologie von Nikolai Afanasyev und Alexander Schmemmann; der Personalismus der orthodoxen Existentialisten Vladimir Lossky, Christos Yannaras und John Zizioulas; der christliche Humanismus von Metropolit Anthony von Sourozh.«³² Der Autor weist besonders auf die Bedeutung des letztgenannten Denkers hin und lässt den liturgischen Realismus im Denken und in der Praxis der Bewegung nicht außer Acht: »Nach Ansicht der Theologen des Postneupatristik erscheint Gott dem Gläubigen nicht in erster Linie in der Stille der Eremitenzelle, sondern im Drama der Liturgie. Während die hermetische Gebetspraxis und der Palamismus [sc. den Menschen] Technologien des nicht-imaginativen Denkens auferlegen, ruft die Liturgie frei und unwillkürlich die Aktivität des imaginativen Denkens hervor, erzeugt Assoziationen und Erlebnisse.«³³

Es scheint offensichtlich, dass sich das postneupatristische Projekt vor dem Hintergrund der aktuellen theologischen Diskussionen bewährt und die Argumente zu seinen Gunsten überzeugen. Daher kann und sollte es genutzt werden, um kühnes Denken und fruchtbare Kreativität unter den gegenwärtigen Studierenden ukrainisch-orthodoxen theologischen Schulen anzuregen. Es soll sie ermutigen, ihre Fähigkeit zu entwickeln, mit dem erworbenen Wissen so umzugehen, dass sie ihre eigenen theologischen Werke auf der Basis des erworbenen Wissens schaffen können.

4. Lehren und Lernen in der Gegenwart

Derzeit verfügt die Ukrainische Orthodoxe Kirche³⁴ über acht Priesterseminare (Kiew, Wolhynien, Odessa, Pochajiw, Poltawa, Tawrien, Sumy und Charkiw) und eine Akademie in Kiew. Diese Kiewer Theologische Akademie (KTA) wurde im Jahre 1992 nach dem Fall des Sowjetregimes wiederbelebt. Sie ist zweifellos die führende

31 Ebd., 49.

32 Ebd., 59-60.

33 Ebd., 85.

34 Im Folgenden wird die Ukrainische Orthodoxe Kirche mit der Abkürzung »UOK« bezeichnet.

Kraft des orthodoxen wissenschaftlichen Diskurses in der Ukraine.³⁵ Ihre Absolventen können nach zwei Jahren einen Master-Abschluss erwerben, nach erfolgreichem Abschluss eines dreijährigen Postgraduiertenstudiums ist ein Dokortitel in Theologie möglich. Die Diplome der KTA werden jedoch vom Ministerium für Bildung und Wissenschaft der Ukraine nicht anerkannt, da diese Akademie die Prozeduren der Lizenzierung und Akkreditierung nicht durchgelaufen ist. Natürlich werden an der KTA die theologischen Schlüsseldisziplinen studiert, darüber hinaus aber auch theologische Ethik, Rhetorik, Pastoralpsychologie, Pädagogik und Psychologie, Pastoralpsychiatrie, Geschichte der Philosophie, Alters- und Sozialpsychologie, Verfassung und Recht der Ukraine, Geschichte der Ukraine, Englisch, Altgriechisch, Althebräisch, Latein und Neugriechisch als Wahlfächer.

Moderne Hierarchen der UOK, die den höchsten Grad des Priestertums innehaben und aktiv an der Organisation der Bildungsaktivitäten in der Kirche beteiligt sind, betonen in ihren Veröffentlichungen oft die Unvollständigkeit des diskursiven theologischen Denkens und die Unzulässigkeit, die Fülle der Offenbarung Gottes in eine Reihe trockener Syllogismen zu verwandeln, was aus pastoraler Sicht durchaus verständlich und gerechtfertigt ist. So betonte beispielsweise einer der führenden Pädagogen der UOK, Bischof Klyment (Vecheria)³⁶ von Irpin, in seinem wichtigen Text aus dem Jahr 2012, dass »der Theologe Gott nicht nur studiert, sondern genauer gesagt kennenlernt«, denn »die wahrhaftigste und zugleich überzeugendste Art der Theologie ist das Leben in Gott«³⁷. Nach Ansicht von Bischof Klyment besteht der Hauptgrund für den Verlust der gesellschaftlichen Bedeutung des Christentums in einer zutiefst säkularisierten Welt in »der Reduzierung der Theologie auf die Sphäre des Wissens über den transzendenten Gott, das paradoxerweise durch logische Argumente gewonnen wird«³⁸. Er betont, dass »es kaum möglich ist, eine sinnvolle liturgische Botschaft an die kirchliche Gemeinschaft zu senden, ohne ein persönliches Verständnis davon zu haben, was es bedeutet, »von der Eucharistie zu leben.«³⁹. Es besteht kein Zweifel, dass hinter dieser Vision ein bedeutender Einfluss eines der Meilensteine des orthodoxen Denkens des 20. Jh. steht: die eucharistische

35 Wenn von der Kiewer Theologischen Akademie und dem dortigen Seminar die Rede ist, wird im Folgenden die Abkürzung »KTA« oder »KTAiS« verwendet. Offizielle Website der Bildungseinrichtung: <https://kdais.kiev.ua/>

36 Im Jahr 2012 war Bischof Klyment Vorsitzender des UOK-Bildungsausschusses und Vizerektor der Kiewer Theologischen Akademie. Heutzutage leitet er den Bildungsausschuss und ist gleichzeitig Leiter der Synodalen Informations- und Bildungsabteilung der UOK und Metropolitan von Nizhyn und Pryluky.

37 KLYMENT (VECHERIA): Entwicklungslinien der theologischen Ausbildung, in: *Philosophical Thought-Sententiae*, Sonderheft Nr. 3 (2012): Christliche Theologie und moderne Philosophie, Vinnytsia 2013, 196 (im Original ukrainisch).

38 Ebd., 197.

39 Ebd.

Theologie des liturgischen Empirismus, deren ideologische Inspiratoren Alexander Schmemmann und Nikolai Afanasiev (1893–1966) waren. Schließlich untermauert Bischof Klyment die folgende These: »Die Förderung des Systems der konfessionellen theologischen Ausbildung wird der intensiveren Wiederbelebung der nationalen Theologie dienen, die direkt von der Kirche und indirekt von Staat und Gesellschaft benötigt wird. Letztere leiden unter vielen Krisen, die eine weltanschauliche Grundlage haben.«⁴⁰

2014 fand eine revolutionäre Änderung in den Beziehungen zwischen Kirche und Staat statt, die für die gesamte ukrainische Theologie bedeutsam sind. Sie bestand in der Anerkennung der Theologie als vollwertiger humanwissenschaftlicher Disziplin. Damit wurde theologischen Bildungseinrichtungen die Möglichkeit eröffnet, eine staatliche Akkreditierung und Lizenzierung zu erhalten. Dieser Schritt seitens des Staates ist zudem die Voraussetzung für die Einführung und Rezeption theologischer Ideen im allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs.

In einem seiner Artikel analysiert Volodymyr Bureha, Prorektor der Kiewer Theologischen Akademie für wissenschaftliche und theologische Arbeit, die Erfahrungen Griechenlands, Serbiens, Bulgariens und Rumäniens.⁴¹ In diesen Ländern erfolgt die Ausbildung hochqualifizierter Fachleute im Bereich der Kirchenwissenschaften an den theologischen Fakultäten der staatlichen Universitäten. Der Autor des Artikels hebt hervor, dass die Absolventen der UOK-Priesterseminare einen Bachelor-Abschluss in orthodoxer Theologie erhalten, während in den oben genannten osteuropäischen Ländern »die Priesterseminare *spezialisierte Sekundärbildungseinrichtungen*« seien, und betont: »Ihre Studenten erhalten eine vollständige Sekundärausbildung mit Elementen einer allgemeinen Vorbereitung in theologischen Fächern. Nach Abschluss eines Priesterseminars können sie das Bachelorstudium an den theologischen Fakultäten auf allgemeiner Basis aufnehmen. Somit unterscheiden sich die Priesterseminare in diesen Ländern grundlegend von den orthodoxen Priesterseminaren in der Ukraine.«⁴² Laut Bureha stehen die Versuche, die Systeme der theologischen Ausbildung in den europäischen Ländern im Rahmen des Bologna-Prozesses zu harmonisieren, der Bewahrung der nationalen historischen Traditionen nicht im Wege, da »das Paradigma der Hochschulbildung in Europa selbst ihre starre Vereinheitlichung ausschließt«⁴³. Bureha kommt zu

40 Ebd., 198.

41 VOLODYMYR V. BUREHA: Theologie an staatlichen Universitäten. Die Erfahrung der orthodoxen Kirchen Europas, in: Philosophical Thought-Sententiae, Sonderheft Nr. 3 (2012): Christliche Theologie und moderne Philosophie, Vinnytsia 2013, 213–219 (im Original ukrainisch, siehe in Kap. 7 [1]).

42 Ebd., 218.

43 Ebd.

dem Schluss, dass »die Ukraine heute vor der wichtigen Aufgabe steht, ihr eigenes System der theologischen Ausbildung zu gestalten, das sowohl die nationale historische Tradition als auch ausländische Erfahrungen berücksichtigen sollte. Die Suche nach einem optimalen Modell des Zusammenwirkens zwischen Kirche, Staat und theologischen Hochschulen ist eine kreative Aufgabe für alle an diesem Prozess Beteiligten.«⁴⁴

In seinem Konferenzbericht von 2012 hat Yuriy Chornomorets die Situation in den konfessionellen Bildungseinrichtungen des Landes sorgfältig analysiert.⁴⁵ Als Ursache für das angestiegene Niveau der theologischen Ausbildung an den orthodoxen Akademien nannte er die deutliche Verbesserung der Qualität der offiziellen wissenschaftlichen Zeitschriften, die von 2000 bis 2010 eingetreten ist. Laut Chornomorets stehen die Werke der KTA⁴⁶ den professionellen wissenschaftlichen Publikationen der besten ukrainischen Universitäten in nichts nach. Gleichzeitig haben die Werke der damaligen Kiewer Orthodoxen Theologischen Akademie (UOK-KP, jetzt OKU) das Niveau ihrer Veröffentlichungen ebenfalls deutlich verbessert. Man muss jedoch ehrlich bemerken, dass laut Chornomorets in beiden Zeitschriften Artikel fehlen, die sich mit den folgenden Themen befassen: grundlegendes Wesen und der letzte Zweck der Theologie, Methodologie des theologischen Denkens, das Verhältnis zwischen Theologie und Philosophie, zwischen Theologie und Wissenschaft, Theologie im Dialog und Theologie der Zukunft. Somit fehlt es keinem der Redaktions- und Autorenteams der beiden Werke an Raum für weitere akademische Verbesserung. Wir möchten hinzufügen, dass sich die qualitative Korrelation zwischen den beiden Kiewer Organen in den letzten zehn Jahren nicht wesentlich verändert hat und ungefähr auf demselben Niveau bleibt.

5. Reflexion auf Lehren und Lernen in der Ukrainischen Orthodoxie und Theologie

Die zeitgenössische ukrainische Wissenschaftlerin Svitlana Shkil sieht die Hauptfaktoren für die wachsende Krise im Bereich der höheren theologischen (und nicht weniger auch der säkularen) Bildung in Phänomenen wie dem Zusammenbruch

44 Ebd., 219.

45 YURIY CHORNOMORETS: Positive Trends in der Entwicklung der ukrainischen Orthodoxie heute: eine neue Qualität der Ausbildung und Forschung konfessioneller Gelehrter, in: Staatlich-konfessionelle Beziehungen in der Ukraine: aktueller Stand und Entwicklungstendenzen. Sammlung wissenschaftlicher Beiträge der gesamten ukrainischen wissenschaftlichen und praktischen Konferenz, Kiew 2012, 499–515 (im Original ukrainisch).

46 Für historische Informationen über die »Werke der KTA« und die Ausgaben von 1997 bis 2024 siehe <https://kdais.kiev.ua/trudykda/>

der Sekundarbildung und den daraus resultierenden Lücken im allgemeinen Bildungsniveau der Bewerber, die – in ihren ironischen Worten – oft »Homer nicht von Hesiod unterscheiden können«⁴⁷. Darüber hinaus lenkt Shkil die Aufmerksamkeit auf die folgenden Indikatoren für den Verfall der wissenschaftlichen und pädagogischen Nische der ukrainisch-orthodoxen Theologie:

- die extrem niedrige finanzielle Motivation der Hochschullehrer, für die die Pfarrgemeindepflichten unerlässliche Lebensgrundlage bleiben, und das nicht nur im Hinblick auf die Berufung durch Gott;
- die zweifelhafte Politik des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft der Ukraine, die eigentlich auf die Reduzierung der Zahl der Bildungseinrichtungen abzielt;
- eine starke Abwanderung der Studenten ins Ausland, die nach dem 24. Februar 2022 zu einer landesweiten Katastrophe geworden ist;
- der Mangel an priesterlichen Berufungen, Mangel an echten Führungspersönlichkeiten und manchmal offener Antiintellektualismus der Kirchenleitung;
- der Mangel an theologischen Traditionen und an spiritueller Verwurzelung, die durch die historischen Ereignisse des 20. Jh. in der modernen Ukraine verursacht wurden.⁴⁸

Unseres Erachtens sollte der letzte Punkt besondere Beachtung finden. In letzter Zeit ist die philosophische Community der Ukraine dabei, charakteristische Merkmale einer nationalen *philosophischen* Tradition zu entdecken. Dieser Prozess sollte von den ukrainisch-orthodoxen Theologen nicht unbemerkt bleiben. Ihre Bemühungen, die Konturen einer nationalen *theologischen* Tradition zu definieren, wären zweifellos für die intellektuelle Entwicklung der Ukraine von Nutzen. Außerdem würde es auch die europäische theologische Landschaft erheblich bereichern, wenn die im Westen wenig bekannten Traditionen des ukrainisch-orthodoxen Denkens bekannt würden.

Das Wichtigste ist jedoch, dass solche Forschungen nicht in einem hochtrabenden panegyrischen Stil und nicht mit einer nationalzentrischen Selbstgefälligkeit durchgeführt werden. Sie brauchen stattdessen wissenschaftliche Nüchternheit, Unparteilichkeit, größtmögliche Objektivität und die Fähigkeit, das eigene Erbe kritisch zu analysieren. Worauf es ankommt, ist die wahre Erinnerung an das, was wir waren, sind und sein werden, als eine über- oder transhistorische kollektive Gemeinschaft in Christus.

47 SVITLANA O. SHKIL: Krise der theologischen Ausbildung in der Ukraine, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Nationalen Pädagogischen Drahomanov Universität. Reihe 7: Religiöse Studien, Kulturologie, Nr. 42 (55), Kiew 2020, 46 (im Original ukrainisch).

48 Vgl. ebd., 46–48.

Der erste methodische Schritt auf dem Weg der kollektiven Selbstfindung sollte die Formulierung klarer Kriterien sein, anhand derer man getrost bestimmen kann, welche Linien der orthodoxen Theologie in der Ukraine das volle Recht auf Einbeziehung haben und welchen Elementen das Recht verweigert werden sollte, aus dem einen oder anderen Grund Teile einer ukrainisch-theologischen Tradition zu sein. Das tragende Gerüst, das unveränderliche Fundament der eigenen spirituellen Tradition zu verstehen, sich daran zu erinnern und es an die nächsten Generationen weiterzugeben, scheint das einzig wirksame Gegenmittel gegen die verheerenden Angriffe des heute allgegenwärtigen postmodernen Relativismus zu sein, der sich aus einem radikalen Misstrauen gegenüber jeder Tradition und Autorität speist.

Der These von Svitlana Shkil, dass eine konfessionelle Universität oder theologische Fakultät eines der wirksamsten Mittel zur Institutionalisierung und Weiterentwicklung pädagogischer Modelle der ukrainischen Orthodoxie werden kann, ist kaum zu widersprechen.⁴⁹ Die wichtigste strategische Funktion einer konfessionellen Universität ist nach wie vor »die Ausbildung der Magister, Postgraduierten und Doktoranden zur Stärkung der Humanressourcen theologischer Bildungseinrichtungen«⁵⁰.

Eines der grundlegenden langfristigen Bildungsziele der UOK könnte die Schaffung einer konfessionellen orthodoxen Universität nach dem Vorbild der Ukrainischen Katholischen Universität sein.⁵¹ Die Realität sieht jedoch so aus, dass die Idee der Gründung einer orthodoxen Universität in der Ukraine zu diesem historischen Zeitpunkt eine Utopie ist, insbesondere vor dem Hintergrund der globalen Unsicherheit, die durch den russisch-ukrainischen Krieg entstanden ist. Bis auf Weiteres funktioniert die KTA – trotz ihrer Ausweisung aus dem Territorium des Kiewer Höhlenklosters im Jahr 2023 – aktiv und uneingeschränkt als grundlegende Bildungs- und Wissenschaftseinrichtung der UOK. Es ist klar, dass eine so weitreichende Aufgabe wie die Gründung einer orthodoxen Universität ohne kühne innovative Lösungen kaum machbar ist, nämlich ohne die Beherrschung der neuesten (und damit natürlich nicht traditionellen) Formen der Bildung, z.B. digitaler Bildung, und ohne deren Integration in den wissenschaftlichen und pädagogischen Raum der UOK. So sollte eine vorsichtige Untersuchung des Potenzials dieser und ähnlicher Früchte des wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts der Menschheit mit einer schrittweisen Rezeption der fruchtbarsten und am wenigsten umstrittenen Elemente kombiniert werden, die die intellektuelle Aktivität der Studierenden eher verstärken als hemmen würde.

Eine der zerstörerischen potenziellen Bedrohungen für die theologische Ausbildung ist ihre Politisierung, Ideologisierung oder unkritische Anpassung an die

49 Ebd., 50.

50 Ebd., 51.

51 Vgl. ebd., 51–54.

Agenda, die der Kirche von säkularen Behörden aufgezwungen wird. Die Kirche hat jedes Recht, ihre jungen Menschen zu lehren, prophetischen Mut in Fällen eklatanter Ungerechtigkeit zu zeigen, aus einer biblischen Perspektive auf unangemessene politische Entscheidungen zu reagieren und schädliche soziale Praktiken und hass-erfüllte Theorien deutlich zu bewerten. Wie jede andere christliche Gemeinschaft in der Welt kann die UOK nicht darauf hoffen, aktiv und wirksam am Leben der Ukraine von morgen teilzunehmen, wenn ihre Einschätzung der gegenwärtigen Lage nicht ehrlich, fundiert und durch Fakten aus der empirischen Realität von heute gestützt ist. Ebenso wichtig ist die Immunisierung der kirchlichen Jugend gegenüber offener oder gut getarnter Propaganda, die zu einem allmählichen Abgleiten von theologischen Höhen in reine Ideologie oder politische Theorie führt. Diese Propaganda könnte liberal, marxistisch, nationalistisch, faschistisch, oder – wie es heute oft der Fall ist – Ausdruck des russischen Putinismus sein. Zur letzten dieser Bedrohungen bemerkt der zeitgenössische ukrainische Philosoph Volodymyr Yermolenko treffend:

»Die geistige Matrix der russischen Kultur bestimmt den gegenwärtigen Zustand der russischen Ideologie. Sie versucht, den Kommunismus mit der Orthodoxie, die Demokratie mit dem Autoritarismus, Europa mit Asien zu vereinen, aber sie vermischt all diese Komponenten bis zur Unkenntlichkeit und macht sie zu Fälschungen (fakes).«⁵²

Ein Priester, der keine Widerstandsfähigkeit gegen den Druck dieser Welt auf die Grenzen seiner Weltanschauung entwickelt hat, läuft unweigerlich Gefahr, geistlich desorientiert zu werden und seine pastorale Identität zu gefährden. In der jüngeren Geschichte der Kirche im Allgemeinen und selbst in der heutigen Ukraine stoßen wir zuweilen auf unglückliche Versuche, den irreduziblen Reichtum der zweitausendjährigen kirchlichen Tradition auf bizarre moderne ideologische Konstrukte zu reduzieren, die zumeist durch die Tragödien des 20. Jh. in Frage gestellt wurden.

6. Kritische Rückschau

Beide Autoren dieses Artikels haben in den 1990er bis 2000er Jahren an der KTAiS studiert. Damals konnte man das Niveau des Philosophieunterrichts und die Anzahl der diesem Fach zugewiesenen Stunden kaum als zufriedenstellend bezeichnen. Heutzutage gibt es in dieser Angelegenheit bedeutende Veränderungen, bspw.

52 VOLODYMYR YERMOLENKO: Fluid Ideologies. Ideen und Politik in Europa im 19.–20. Jh., Kiew ²2020, 439 (im Original ukrainisch).

werden Vorlesungen in der Philosophiegeschichte schon im zweiten Jahr des Bachelorstudiums unterrichtet. Diese Neuerung ist zu begrüßen, und der im orthodoxen Umfeld zuweilen zu beobachtende antiphilosophische Eskapismus muss als grundlegender Irrweg erkannt werden. Der Hintergrund dafür ist die historische Tatsache, dass die Kirche seit der patristischen Ära *nicht* die Position von Tertullian (†220) mit seinem Misstrauen gegenüber dem antiken philosophischen Erbe, sondern die Erfahrung des Denkens in den eindeutig platonischen Kategorien der kapadokischen Kirchenväter als normativ angenommen hat. Da die Philosophie dem Menschen eine Vorliebe für unermüdliche intellektuelle Suche und Selbstentfaltung einflößt, ist eine gründliche Kenntnis dieses Bereichs der menschlichen Erkenntnis für künftige Priester von hohem Wert. Christian Meier postuliert unmissverständlich die herausragende Rolle der griechisch-römischen philosophischen Tradition bei der Entstehung der christlichen Welt:

Antike Texte wurden »in den Klöstern [...] immer wieder abgeschrieben und überliefert [...]. Die Sprache, in der man die Evangelien samt den Paulusbriefen geboten bekam, war lateinisch, die Theologie der Kirchenväter steckte voller Anleihen bei antiker Philosophie, das kanonische Recht und die Verwaltungspraxis und -sprache verdankte sich dem Römischen Reich.«⁵³ Meier ergänzt, dass das Christentum im Laufe seiner Geschichte »nicht nur vieles an der Antike bekämpft und beseitigt, sondern vor allem vieles von ihr gerettet und weitergegeben«⁵⁴ hat.

Eine selbstbewusste Orientierung künftiger orthodoxer Theologen an der Kartographie des antiken Denkens sollte daher ein unverzichtbares Fundament ihrer christlichen Weltanschauung bleiben.

Es scheint selbstverständlich zu sein, dass ein eifriges Streben nach gottgegebener Weisheit ein Gebot ist, das organisch durch den Stoffwechsel des wissenschaftlichen und pädagogischen Prozesses innerhalb der Wände geistlicher Bildungseinrichtungen entsteht. Der gesunde Menschenverstand erinnert uns jedoch daran, dass es keine ›Methodik‹ geben kann, um das nächste theologische Genie hervorzubringen, und dass niemand in der Lage ist, die Produktion von geisttragenden Ältesten auf die Reihe zu bringen. Außerdem käme kein vernünftiger Mensch auf die Idee, einem Hochschulabsolventen vorzuwerfen, es fehle ihm an tiefer Weisheit in göttlichen Angelegenheiten. Aber die ursprüngliche Absicht der Kirchenleitung, dieses Ergebnis zu erreichen – oder zumindest dem Studenten die Liebe einzuflößen, diesem Weg zu folgen – ist nicht an sich etwas Sündiges oder Sinnloses.

53 CHRISTIAN MEIER: Die griechisch-römische Tradition, in: Hans Joas und Klaus Wiegandt (Hg.): Die kulturellen Werte Europas, Kiew 2014, 93–116, 96.

54 Ebd.

Abschließend möchten wir den Wunsch äußern, dass die Studenten der Priesterseminare und der theologischen Akademie der UOK während ihres gesamten Studiums vermeiden sollten, auf jedeerdenkliche Weise zu unpersönlichen Rädchen des ›Systems‹ zu werden. Stattdessen sollen sie sich vielmehr an die ständige Selbstüberwindung und Selbstübertreffung gewöhnen sowie an die Einübung eines eigenständigen kritischen Denkens im Lichte der Offenbarung Gottes – als inhärenter Teil einer vollwertigen Persönlichkeit, die Träger des Bildes und der Ähnlichkeit Gottes ist. Junge und begabte Gläubige sind nicht gezwungen, ihren Wunsch nach einer breiten theologischen und philosophischen Perspektive einer ›normativen‹ konfessionellen Theologie zu opfern. Intellektuell die Grenzen der eigenen Tradition auszuloten ist die Domäne herausragender Köpfe. Es sollte jedoch nicht aus kühn provozierenden Gründen geschehen, sondern in Freiheit in Gott und in Treue zu der eigenen Berufung, ein unermüdlicher Erforscher der Geheimnisse Gottes zu sein. Gleichzeitig sind wir zutiefst davon überzeugt, dass nicht ein platter ›ökumenischer Enthusiasmus‹ für alles, was man neu entdeckt und was anders ist als das Eigene, und auch nicht eine selbstzerstörerische Offenheit für irgendwelche aufgezwungenen Denkmodelle (im Sinne der Politik des europäischen Multikulturalismus mit ihren zweideutigen und manchmal tragischen Folgen), sondern *der allumfassende christliche Universalismus des vom Evangelium geprägten Denkens und dementsprechende Verkündigung an die Welt* die Grundüberzeugung für die Vertreter der künftigen Generation ukrainisch-orthodoxer Theologen sein soll.

7. Grundlegende Literatur

- [1] Бурега В. В. Теологія в державних університетах: досвід Православних Церков Європи/В. В. Бурега//Філософська думка-Sententiae. Спецвипуск Nr. 3 (2012): Християнська теологія і сучасна філософія. Вінниця: ВНТУ 2013, С. 213–219 [VOLODYMYR V. BUREGA: Theologie an staatlichen Universitäten. Die Erfahrung der orthodoxen Kirchen Europas, in: Philosophical Thought-Sententiae, Sonderheft Nr. 3 (2012): Christliche Theologie und moderne Philosophie, Vinnytsia 2013, 213–219].
- [2] Клімент (Вечеря), еп. Траєкторії розвитку богословської освіти/єп. Клімент (Вечеря)//Філософська думка-Sententiae. Спецвипуск Nr. 3 (2012): Християнська теологія і сучасна філософія. Вінниця: ВНТУ 2013. С. 195–199 [КЛУМЕНТ (ВЕЧЕРІА): Entwicklungslinien der theologischen Ausbildung, in: Philosophical Thought-Sententiae, Sonderheft Nr. 3 (2012): Christliche Theologie und moderne Philosophie, Vinnytsia 2013, 195–199].
- [3] Філософська думка України XI–XVIII ст.: від патристики до схоластики. К.: НАН України, Інститут філософії імені Г. С. Сковороди, 2021.

- [4] Хромець В. Л. Богословська освіта в Україні: релігійний і світський контекст. К.: Дух і літера, 2018.
- [5] BREMER THOMAS, BRUENING ALFONS und KIZENKO NADIESZDA (eds.): Orthodoxy in two manifestations? The conflict in Ukraine as Expression of a Fault Line in World Orthodoxy, Berlin 2022.